

Suhrkamp Verlag

Leseprobe

Kommentierte Ausgabe Band 4
Prosa · Übertragungen Suhrkamp

Nelly
Sachs
Werke



Sachs, Nelly
Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden

Band IV: Prosa und Übertragungen
Herausgegeben von Aris Fioretos

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42190-1

SV

NELLY SACHS WERKE

Kommentierte Ausgabe
in vier Bänden
Herausgegeben von
Aris Fioretos

Band IV

NELLY SACHS
PROSA UND
ÜBERTRAGUNGEN

Herausgegeben von
Aris Fioretos

SUHRKAMP VERLAG

Die Ausgabe wurde gefördert von



Riksbankens
Jubileumsfond

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Erste Auflage 2010

ISBN 978-3-518-42190-1

1 2 3 4 5 6 — 15 14 13 12 11 10

INHALT

Prosa	7
Veröffentlichtes	9
Unveröffentlichtes	19
Übertragungen	113
Poesie	115
Prosa	405
Nelly Sachs' Bemerkungen zu den von ihr übertragenen Werken sowie die Inhaltsverzeichnisse der Anthologien	451
Anhang	487
Kommentar	489
Abkürzungen, Siglen und Kurztitel	637
Zeittafel	648
Verzeichnis der übersetzten Gedichttitel und -anfänge	660
Inhaltsverzeichnis	671

PROSA

VERÖFFENTLICHTES

ALBRECHT GOES: DAS BRANDOPFER

(1954)

Albrecht Goes, Dichter und Landpfarrer in der Nähe von Stuttgart, der in seinen Sonntagspredigten seinen Bauern aus den Geschichten von Chassidim vom heiligen Baalschem und vom großen Maggid zu erzählen pflegte, hat im S. Fischer Verlag (Frankfurt am Main), ein kleines Buch herausgegeben, betitelt: *Das Brandopfer*.

Diese Erzählung gehört zu dem erschütterndsten, was zu dem unerlöschlichen Thema der jüdischen Tragödie in der Hitlerzeit geschrieben wurde.

Ein Bekenntnis von Schuld und Sühne! Der Passionsweg durch alle Stationen des schrecklichen Geschehens, in einer kleinen deutschen Stadt, wird von einer einfachen Frau aus dem Volke gegangen, jenseits aller Dogmen und geschriebenen Gesetze. Es ist bis zum letzten Atemzug gelebte Religion, wie sie die chassidischen Schriften predigen.

Albrecht Goes, der in der Hitlerzeit den Beweis seiner Treue zum jüdischen Volk erbracht hat, legt uns hier mit dieser Erzählung aufs neue die beglückende Botschaft von nie aussterbender Menschengüte und Aufopferung ans Herz.

Möge dieses Buch, allen Menschen gegeben, ohne Unterschied der Rassen, Religionen und Konfessionen, wieder jene allzuschnell verlöschte Flamme des wahren Sehens entzünden, die allein das ahnen läßt, was sich hinter den Geschehnissen von Marter, Krieg und Alltag abspielt, dort wo die Wirklichkeit des Göttlichen geschieht.

LEBEN UNTER BEDROHUNG

(1956)

Zeit unter Diktat. Wer diktiert? Alle! Mit Ausnahme derer, die auf dem Rücken liegen wie der Käfer vor dem Tod. Eine Hand nimmt mir die Stunde fort, die ich mit dir verbringen wollte. Sie nimmt mir diese Samentüte daraus blaue Blumen sprießen sollten ohne einen Hauch von violett, das schon an Untergang erinnert. Ohne zu wollen atme ich im Garten einen Duft, aber die Rose ist schon anderen zugesprochen. Bereite dir aus Krumen eine Mahlzeit denn du bist krank und ich liebe dich so. Um dich zu retten möchte ich dich in einen Buchfink verwandeln, der vor dem Fenster an einem Blatt hängt, das der Frühling ihm schenkte. Aber der Frühling hat uns den Rücken zugekehrt. Blüht aus der Fäulnis. Wolken da oben. Wettbewerb im Sterben. Herrliches Fortziehn. Von dieser Erdenkugel abstoßen zu dürfen, diese Wurzelfüße herauszureißen. Gnade, Gnade des Nichtmehr-Sein-dürfens. Höchster Wunsch auf Erden: Sterben ohne gemordet zu werden.

Woran sind wir gebunden? Warum können wir uns nicht rühren? Warum nicht wie unser großer Hund den ich nicht mehr sättigen konnte herausgereicht werden aus solchem Umkreis an die Schüsseln einer sorgenfreien Küche?

Du hast nichts mehr gegessen. Was ich mit Lebensmühe hereinholte. Der Bissen blieb im Halse stecken. Die Angst hatte ihn mit ihrer schwarzen Hefe aufgebläht.

Es kamen Schritte. Starke Schritte. Schritte in denen das Recht sich häuslich niedergelassen hatte. Schritte stießen an die Tür. Sofort sagten sie, die Zeit gehört uns!

Die Tür war die erste Haut die aufgerissen wurde. Die Haut des Heims. Dann fuhr das Trennungsmesser tiefer. Aus der Familie wurden Teile ausgeschnitten, Teile, die in die weit fort eroberte Zeit verfrachtet wurden. In die Zeit der gekrümmten Finger und der star-

ken Schritte. Mit der die Vögel zogen mit dem Angesicht des Frühlings.

Und dies geschah auf dieser Erde. Geschah und kann geschehn. Und das Kind hatte neue Schuhe bekommen und wollte sich nicht von ihnen trennen. Und im Blick des Greises lag schon Gottes-Auszug-Asche.

Und ich war angebunden an einen Traum. Ein Traum aus Fingern und Schritten. Aß mich satt an der Angst. Die Gerüchte saugten wie Blutegel. Die Nacht war der Rahmen um den Henker in der Kraft unterm Hautwams, über schwanengebogenem Rücken den Taktstock der Zeit.

Fünf Tage lebte ich ohne Sprache unter einem Hexenprozeß. Meine Stimme war zu den Fischen geflohen. Geflohen ohne sich um die übrigen Glieder zu kümmern, die im Salz des Schreckens standen. Die Stimme floh, da sie keine Antwort mehr wußte und »sagen« verboten war.

Und alle begegnenden Augen waren winterlich geworden. Fielen ab; gaben die Blicke woanders hin, dort wo das Recht die Zeit am Nackenfell nahm.

Meine Hand war eine Waise, verlernte den Gegendruck.

Unter Bedrohung leben: im offenen Grab verwesen ohne Tod. Das Gehirn faßt nicht mehr. Die letzten Gedanken kreisen um den schwarzgefärbten Handschuh der die Eintrittsnummer zur Gestapo verdunkelte und fast das Leben kostete. Angstschweiß hatte unsichtbar zu bleiben.

Nein, das Gehirn faßte längst nicht mehr. Was war das: Leben kosten? Mit den Wolken eilen? Wohin? Dahin? Das Angesicht des Frühlings sehn? Wozu? Abfallen von dem Pfahl der Zeit an den ich angebunden stand und rieselte nur mit der Sehnsucht.

Leben unter Bedrohung!

Der Himmel gespiegelt in der glanz-geputzten Gürtelschnalle eines Bevollmächtigten der Zeit?

Eine Nachricht kam. Und die Nachricht verschluckte ich. Das war mein Angelhaken. Aufgehängt an der Luft.

Und das geschieht auf Erden? Und kann geschehn auf Erden? Sonntäglich bist du in deinem neuen Kleid. Du erzählst wohl deinen Kindern Märchen von Wölfen deren Opfer wohlbehalten aus dem Verschlucktsein kriechen?

Es sind viele Wunder geschehn. Ich las darüber. Aber wie sollen die Wunder zu dem kleinen Haufen gelangen, der da isoliert im Stacheldraht zittert. Auch die Wunder haben wohl Angst. Sie ziehen dorthin wo der Feldherr steht, der sie wie eine Scheibe Weißbrot vom Mond abbricht.

Und das geschieht – Gott leg mich in Nacht und schweige –

Aber das ist ja ganz unwirklich was hier geschieht – Fakierkünste die lassen die Erdkruste aufspringen bis die roten Feuerwurzeln wie Peitschen herausfahren.

Wirklich ist der Blick des Kindes, das sich mit den neuen Schuhen an den Henker wandte. Wirklich sind die Abschiedsfäden, die bis auf die Seele zerrissenen, die aus den wunden Leibern hingen, das ganze Leidenswerk was hier gewirkt wurde – die ins Dunkel tropfende Liebe.

Abstoßen von dieser Kugel, in die Flucht, in das Dunkel, das Meer der Unsicherheit darein sich Abraham, der Erste mit dem Stemmeisen der Sehnsucht warf. Wohin – dahin –.

Fassen und begreifen längst verlorenes Stückgut der Sehnsucht. Aber »Moriah« der Klippenabsturz zu Ihm, dessen Zeichen die Ferne ist.

Hier ist nichts mehr zu fassen, hier nicht! Aber eine weißglühende Explosion – Asche im Mund – die Augen erblindet vom Hiersein – und das Universum der Unsichtbarkeit – nur mit den Gestirnen der Seele – diese Briefe geschrieben ins Dunkel – adressiert weit hinter dem Meilenstein wo Sterben starb.

Alles dahin gelebte – Hier.

Alles dahin geliebte – Hier.

Feuer zu Blumensträußen gebunden und des Verrates verzweigte falsche Richtung.

Schwarzkunst des Henkers der die geheimen Gottesknechte in ihr Erwachen warf.

Nichts mehr – gar nichts mehr – aber ich weiß, ich fühle, ich schmecke – die Weltbahn geknotet mit der Sehnsucht aus Staub, deine Todesarbeit eingeritzt – im Sternbild der zerrissenen Kiefer des Fisches.

Sch'ma Israel des alten Volkes Todesgesang schrie aus den Kehlen derer die vor der schwarzen Mauer standen – ich weiß nicht wie die Mauer sank – aber ich weiß, daß sie schon vor dem Tode überstiegen war.

ICH GLAUBE AN DIE LIEBE

(1962)

Den 19. 4. 61, Bromma-Stockholm, z. Z. Beckomberga Sjukhus

Lieber verehrter Herr Egbert Hoehl,
vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 13. 4. 61 und die Einladung, mitzuwirken an Ihrer Anthologie. Aber . . . ich weiß mich doch nur ein wenig in der Lyrik und in meinen dramatischen Versuchen auszudrücken und leider ganz und gar nicht in der von Ihnen gewünschten Form. Aber eines: *Ich glaube an die Liebe, trotz der siebenundeinhalb Jahre unter Hitlers Gewalt durchlittenen Qualen* –; *die Liebe gab es auch da, sonst wäre die Hand, die Ihnen heute dies schreibt, längst in Rauch aufgegangen.*

[- -]

Ein gutes Gelingen für Ihre Anthologie und für Ihr treues Bemühen wünschend

Ihre Nelly Sachs

〈DANKSAGUNG ZUR VERLEIHUNG DES FRIEDENSPREISES
DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS〉

(1965)

Wenn ich heute, nach langer Krankheit, meine Scheu überwunden habe, um nach Deutschland zu kommen, so nicht nur, um dem deutschen Buchhandel zu danken, der mir die Ehre erwiesen hat, mir den Friedenspreis zu verleihen, sondern auch den neuen deutschen Generationen zu sagen, daß ich an sie glaube. Viele Begegnungen mit einzelnen deutschen Menschen sind mir unvergeßlich geworden und zeigten mir, wie auf einer Sternenkarte, das Entstehen eines neuen Zeichens, daraus Hoffnung und Frieden sich wieder entwickeln können.

Und wir alle, was sollen wir tun mit dem Wort, das uns geschenkt wurde, als es an seinen Wurzeln zu packen und es beschwörend den Erdball überziehen zulassen, auf daß es seine geheime, einigende Kraft hingibt an eine Eroberung – die einzige Eroberung auf der Welt, die nicht Weinen, die Lächeln gebiert: die Eroberung des Friedens.

Lassen Sie uns gemeinsam der Opfer im Schmerz gedenken und hinausgehen aufs neue, um wieder und wieder zu suchen – von Ängsten und Zweifeln geplagt zu suchen, wo vielleicht weit entfernt, aber doch vorhanden, eine neue Aussicht schimmert, ein guter Traum, der seine Verwirklichung in unseren Herzen finden will.

UNVERÖFFENTLICHTES

